

Fäsenstaubtunnel: die Schattenseiten

Erstmals hat sich der Stadtrat zu negativen Aspekten in Zusammenhang mit dem Ausbau des Fäsenstaubtunnels geäußert. Er zeigt auf, welche Stadtflächen beeinträchtigt werden und kritisiert die Gestaltung verschiedener Kunstbauten.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. «Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass ein solches Grossprojekt auch negative Auswirkungen hat.» In seiner Antwort auf eine Interpellation von Stefan Bruderer (SP) geht der Stadtrat auf unerwünschte Nebenwirkungen in Zusammenhang mit dem Ausbau des Fäsenstaubtunnels ein, ohne seine insgesamt positive Einschätzung zu revidieren. So behindere das Projekt die Entwicklung einiger Stadtflächen teils beträchtlich. Die Flächen im Mühlerental seien während der Bauphase «für eine Stadtentwicklung gemäss der aktuellen Planung des Astra nicht länger verfügbar.» Zur Dauer des Projekts: Der Start ist für Anfang 2030 geplant, etwa acht Jahre später ist laut dem Bundesamt für Strassen (Astra) mit einem Abschluss der Bautätigkeiten zu rechnen. In die Quere kämen insbesondere die dort geplanten Tagbauarbeiten und Installationsflächen. Der Stadtrat wolle deshalb zusammen mit dem Astra bessere Lösungen finden.

Weiter werde das Gebiet Mühlenen im Bereich des Südportals durch die sich dort verzweigende neuen Spurführung dauerhaft eingeschränkt. Etwas Land müsse zudem für eine Technikzentrale reklamiert werden, die bei der Mühlenstrasse gebaut wird. Zuletzt ist auch das Herblingertal betroffen, wo der neue Anschluss «Mutzentäli» sowie dort geplante Installationsplätze «grössere Flächen» in Anspruch nehmen werden.

Fragliche Ästhetik

Eine ungenügende Note bescheinigt der Stadtrat der Gestaltung sämtlicher von aussen sichtbarer Bauten, darunter das Süd- und Nordportal, die Lärmschutzwände, Technikzentralen sowie Unter- und Überführungen. Das Verdikt klingt wenig schmeichelhaft: «Die zurzeit vorliegenden Planunterlagen zur Engpassbeseitigung lassen weder eine besonders gute Gestaltung noch einen Gestaltungswillen erkennen, auch kann die Stadtverträglichkeit noch nicht abschliessend beurteilt werden.» Konkret werden die zweigeschossigen Lärmschutzwände bemängelt, welche «die äussere Fulachstrasse mit den angrenzenden Liegenschaften stark beeinträchtigen» würden. Hier müsse eine ansprechende Gestaltung erst noch aufgezeigt werden. Grundsätzlich in Frage gestellt wird zudem die geplante Ausführung des Anschlusses «Mutzentäli». Dieser bewirke «enorme Terrainveränderungen» und weise «eine äusserst umständliche Verkehrsführung» auf. Sowohl die Zweck- als auch die Verhältnismässigkeit dieser Gestaltung seien in Frage zu stellen und alternative Varianten zu prüfen.



Bei der Gestaltung der geplanten Kunstbauten besteht laut Stadtrat noch Optimierungsbedarf.

BILD ROBERTA FELE

«Die Planunterlagen lassen weder eine besonders gute Gestaltung noch einen Gestaltungswillen erkennen.»

Aus der Antwort des Stadtrats

Zudem äussert sich der Stadtrat zur Priorisierung der flankierenden Massnahmen. Die Aufwertung von Teilen der Ebnatstrasse sowie der Bachstrasse seien anderen Massnahmen vorzuziehen, schreibt der Stadtrat. Auf der ganzen Bachstrasse soll Tempo 30 eingeführt werden, um den motorisierten Verkehr möglichst auf die Nationalstrasse zu leiten, und den Strassenzug für Fussgänger und Velofahrer attraktiver zu gestalten. Auch die Ebnatstrasse soll möglichst rasch mit einem Tempolimit von 30 versehen werden, zumindest von der Fulachstrasse bis zum Kreisel «Ebnat». Allen Eingriffen zum Trotz wird der Verkehr in einzelnen Quartieren zunehmen, so etwa entlang der Stimmerstrasse und der Rheinhardstrasse, wo pro Tag – auch das räumt der Stadtrat ein – mit 1300 bis 1500 Mehrfahrzeugen zu rechnen sei.

Der Interpellant Stefan Bruderer bezeichnet die Antworten als Fortschritt im Vergleich zu früheren Stellungnahmen des Stadtrats, da negative Auswirkungen nicht länger ausgeklammert würden. «Ich finde wichtig, dass Transparenz geschaffen wird», sagt er auf Anfrage. Die erwähnten flankierenden Massnahmen seien allerdings noch vage, überhaupt bleibe der Stadtrat zu sehr

im Konjunktiv und schlage zu wenig konkrete Massnahmen vor. Wie andere SP-Exponenten zweifelt Bruderer die Sinnhaftigkeit des Projekts aber auch grundsätzlich an. «Wenn man ausbaut, wird man später weiter ausbauen müssen.» Die Infrastruktur ziehe nur noch mehr motorisierten Verkehr an. Eigentlich gelte es aber, diesen angesichts des Klimawandels zu reduzieren. Gleichzeitig räumt Bruderer ein, dass eine Verhinderung des Projekts in diesem späten Stadium wenig wahrscheinlich sein dürfte. «Jetzt müssen wir für die Anwohner und den Langsamverkehr so viel wie möglich herausholen.» Nachdem das Parlament letzten Dienstag ein Postulat von Daniela Furter (Grüne) angenommen hat, wird sich der Stadtrat beim Astra für die Prüfung alternativer Ausbauplanvarianten einsetzen müssen. Die Wahrscheinlichkeit einer grundlegenden Überarbeitung des vorliegenden Projekts scheint indes klein. Schon im Januar liess das Astra verlauten, alternative Varianten – namentlich solche der IG Fäsenstaub – in einer früheren Projektphase geprüft zu haben; diese würden aber nicht genug zur Entlastung der Stadt und zur Erhöhung der Verkehrssicherheit beitragen.

Gewerbegebiet «Texas» soll erschlossen werden

BERINGEN. Eine rund 10000 Quadratmeter grosse Parzelle mitten im Beringer Industriegebiet ist im Besitz des Kantons. Aufgrund der Form wird das Gebiet im Volksmund auch «Texas» genannt. In den letzten Monaten gingen bei der Gemeinde und beim Kanton Anfragen von Beringer Firmen zur Nutzung der Parzelle ein. Kanton und Gemeinde befürworten eine Entwicklung und errichten einen Gewerbepark mit mehreren Betrieben als sinnvoll. Das Tiefbaureferat der Gemeinde Beringen hat in Absprache mit dem Kanton ein Ingenieurbüro beauftragt, verschiedene Erschliessungsvarianten zu prüfen. Der definitive Erschliessungsperimeter wird voraussichtlich in diesem Spätsommer gefällt, die Kaufbedingungen wird der Kanton nach Rücksprache mit der Gemeinde definieren und rechtzeitig publizieren (r.)

Stadt ernennt Cyril Schiendorfer zum Stadtarchivar

SCHAFFHAUSEN. Cyril Schiendorfer wird neuer Stadtarchivar. Er wird seine Funktion bei der Stadt Schaffhausen per 1. August 2023 antreten. Der Stadtrat hat den Historiker aus Thayngen zum neuen Stadtarchivar ernannt. Schiendorfer ist in Thayngen aufgewachsen und wohnt in Büttenhardt. Nach der Matura absolvierte Cyril Schiendorfer sein Masterstudium in Geschichte und Deutscher Literaturwissenschaft an der Universität Zürich. Seine praktischen Kenntnisse hat Schiendorfer anschliessend in unterschiedlichen Archiven öffentlicher Organe und privater Institutionen vertieft, so in der Eisenbibliothek der Georg Fischer und im Hochschularchiv der ETH Zürich. Zurzeit arbeitet Schiendorfer noch im Staatsarchiv des Kantons Zürich und hat auch die generelle Aufsicht über die Gemeindearchive im Kanton Zürich und die Beratung der jeweiligen Archivverantwortlichen zum Inhalt. Seine Affinität zur Digitalisierung konnte er in seinen Funktionen auch einbringen, schreibt die Stadt in einer Mitteilung. Als Führungsspieler – etwa in der U19-Fussballnationalmannschaft – habe er zudem Führungserfahrung gesammelt. (r.)

Projekt «Variantenprüfung» der kantonalen Spitex

Anlässlich der Delegiertenversammlung wurde den Stimmberechtigten aus allen Spitex-Regionen der aktuelle Stand des Projekts «Variantenprüfung» zur Reorganisation der Spitex im Kanton Schaffhausen vorgestellt.

Sandy Hedinger

SCHAFFHAUSEN. Im November 2021 haben die Delegierten der sieben Spitex-Regionen im Kanton Schaffhausen einer Prüfung zur Reorganisation zu einer starken Spitex im Kanton Schaffhausen zugestimmt. Diese Prüfung wurde im Mai 2022 verabschiedet und der Bericht am 15. Mai dem Regierungsrat unterbreitet, um die nächsten Schritte im Projekt zu planen. Das Ziel der Reorganisation ist dabei, die sieben Regionen zentral zu unterstützen, damit Qualität und Wirtschaftlichkeit der Pflege zu Hause für die ganze Bevölkerung optimiert werden. Nicht nur die Möglichkeit eines Zusammenschlusses aller Regionen soll geprüft werden, sondern auch andere mögliche

Formen der Zusammenarbeit zwischen den Organisationen im Alters- und Pflegebereich. Diese Variantenprüfung findet momentan statt. Für die geplanten Arbeiten benötigt der Spitex-Verband finanzielle Ressourcen in Höhe von 130000 Franken, diese wurden mit den Budgets 2023 sowohl vom Kantonsrat, der Kanton beteiligt sich mit 70 Prozent, als auch von den Gemeinden, die sich mit 30 Prozent beteiligen, gesprochen.

Ergebnisoffene Prüfung

Mit der neuen Ausgangslage dieser ergebnisoffenen Variantenprüfung wurden auch neue Projektziele definiert. Es wurden vier Kooperationsvarianten auf einer theoretischen und konzeptionellen Ebene geprüft, bei denen Zusammenarbeitsformen der Spitex-Regionen im Kanton Schaffhausen die steigenden Anforderungen und Entwicklungen im Bereich der ambulanten Langzeitpflege künftig erfolgreich bewältigen können. Die Firma HeCa-Cons GmbH hat wie bereits im Vorprojekt die Projektleitung und -durchführung inne, zusammen mit der Vorsit-

zenden des Spitex-Kantonalverbands, Rosmarie Widmer Gysel, und steuert den Projektablauf unter dem Einsatz erprobter Methoden. Ausserdem stellt die Firma den Projektbericht. Im ganzen Prozess begleitet die HeCa-Cons GmbH das Projekt mit Inputs und der Erfahrung aus vergleichbaren Projekten als neutrale und sachliche Beraterin unter Einbringung der eigenständigen Sicht und kritischer Hinterfragung getroffener Annahmen.

Regionen von klein bis gross

Die sieben Spitex-Regionen im Kanton Schaffhausen sind unterschiedlich gross und unterschiedlich organisiert. Die kleinsten Regionen sind Buchberg-Rüdlingen mit 1700 und Spur (Spitex Unterklettgau-Randental) mit einem Einzugsgebiet von 5000 Einwohnern. Thayngen und Stein am Rhein versorgen ein Gebiet mit jeweils knapp 6000 Einwohnern, Neuhausen etwa 11000 und Klettgau-Randen etwa 14 000 Einwohner. Die grösste Organisation ist die Spitex der Stadt Schaffhausen, die auch für die Gemeinden Barga, Merischausen,

Lohn, Stetten, Büttenhardt und Dörflingen und damit insgesamt für die ambulante Pflege von 43000 Einwohner im Einsatz steht.

In vier Schritten zum Ziel

Die Präsidentin des Spitex-Verbandes, Rosmarie Widmer Gysel, erläuterte den Marschplan im Projekt «Variantenprüfung» in vier Schritten. In einem ersten Schritt galt es durch die Projektgruppe, zusammengesetzt aus den operativen Spitex-Leitungen aller Regionen eine Ist-Analyse in Punkte Markt, Strukturen, Zielgruppen, Leistungen, Ressourcen im personellen und finanziellen Bereich und die bestehenden Verträge und Leistungsvereinbarungen sowie Swot-Analysen (ein Instrument für strategische Planungen, Positionsbestimmung und Strategieentwicklung) für alle Regionen und den Verband zu erstellen. Danach wurde gemeinsam mit dem Steuerungsausschuss, in dem die politischen Vertretungen aller Spitex-Regionen Einsitz haben, die Varianten definiert und dazu Rahmenbedingungen für Bewertungen festgelegt, damit die

beste Variante herauskristallisiert werden kann. Im Fokus der Prüfung stehen nun der Zusammenschluss aller Spitex-Regionen zu einem Unternehmen und die regionale Integration mit den jeweiligen Leistungserbringern in der stationären Langzeitpflege. Diese Varianten gilt es nun konzeptionell auszuarbeiten. Damit sind die Projektarbeiten genau im Plan. In einem dritten Schritt soll das Grobkonzept mit Eckwerten erarbeitet werden. Dazu gehören mögliche Rechtsformen und Rollen, eine grobe Festlegung der künftigen Organisation, Aufbauorganisation und das Finanzierungsmodell der öffentlichen Hand. In einem letzten Schritt werden die Dokumentationen für die politischen Entscheide und die Detailplanung für das Hauptprojekts ausgearbeitet, begleitet von Gesprächen mit Gemeinden und dem Kanton, um dann einen Entscheid zu fällen. Mit der Kommunikation an alle Beteiligten und die Öffentlichkeit wird das Projekt «Variantenprüfung» schliesslich seinen Abschluss Ende Sommer 2023 und rechtzeitig vor der Budgetplanung 2024 finden.